A. Fischer,
Anzeigen: Feyer,
Aus ibn Hajar

De 3681

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000001

BIBLIOTHEK der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Geyer, Rudolf, Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Ḥajar. Gesammelt, herausgegeben und übersetzt. Wien, 1892. In Commission bei F. Tempsky. (S.-A. aus den Sitzungsberichten der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Classe. Band CXXVI).[1] Preis Mk. 3.

Im XIV. Gedicht der vorliegenden Sammlung fordert Aus b. Ḥağar den Laḫmiten ʿAmr b. Hind, den König von al-Ḥīra, zur Rache an den Mördern seines Vaters, des al-Mundir b. Mā' as-Samā', auf. Al-Mundir fiel nach Nöldeke, Die Ghassânischen Fürsten aus dem Hause Gafna's S. 18 f., in der Schlacht bei al-Ḥijār, im Juni 554 n. Chr. Daraus folgt, daß Aus etwa im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts u. Är. blühte. Er gehörte dem großen, in endlose Kämpfe verwickelten Stamm Tamīm b. Murr an, und trat, wie seine Lieder zeigen, für die Interessen seines Stammes mit Schwert und Wort mannhaft ein (Gedicht I, X, XII, XVI, XVII, XXI, XXVIII, XXXIV, XXXIX und XLIII). Aber hin und wieder scheint es ihm in al-Baḥrain, seiner Heimatprovinz, zu eng geworden zu sein, denn wir treffen ihn, allem Anschein nach als fahrenden Sänger im Stile al-Aʿšā's etc., auch in al-Jamāma, Naǧd, al-Ḥiǧāz und in den Euphratländern (vgl. Gedicht XII, XVII, XXIV, XXV, XXXVIII und die nächsten Citate hier). Zu dem Königshofe von al-Ḥīra unterhielt er dauernde Beziehungen (Gedicht XIV, XVII, XII, Vers 8 etc). An einen mächtigen Scheich der Banū Asad, Faḍāla b. Kalada, knüpften ihn Bande dankbarer Verehrung (Gedicht III, VII, XV, XX, XXXII, XXXIII und S. 5 sq.).

Auch Šuraiḥ, der Sohn des Aus, besaß dichterisches Talent. Vgl. XLIII, 30 (von G. misverstanden, s. unten S. 378) und die Einleitung zu II. Zuhair b. Abī Sulmā war der Stiefsohn und Rāwija unseres Poeten.

Es versteht sich von selbst, daß ein weitgereister Mann wie Aus b. Ḥağar das Christentum wenigstens oberflächlich kannte. Den Kern der Bevölkerung von al-Ḥīra bildeten die nestorianischen ʿIbāditen. Wie hätte Aus, bei seinen engen Beziehungen zu den Königen al-Ḥīra's, über die religiöse Qualität dieser Secte im Unklaren bleiben sollen? Aber eine Religion kennen und bekennen sind zwei grundverschiedene Dinge, und wenn L. Cheikho in seinem Kitāb Šuʿarā' an-Naṣrānīja nicht nur Aus, sondern sämtliche Dichter der Ǧāhilīja, soweit sie Bedeutung besitzen, zu Gliedern der christlichen

1) Für alles Detail in dieser Anzeige verweise ich hier ein für alle Mal auf meinen Aufsatz: »Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's Aus b. Ḥağar«, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. XLIX, 85—144.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000003

Kirche stempelt, so ist das ein Gewaltact, der seinesgleichen sucht. Daß unser Dichter, trotz christlicher Beeinflussung im einzelnen (s. S. 4), den Boden der antik heidnischen Weltanschauung nie verlassen hat, zeigen, abgesehen von dem religiösen und ethischen Gesamtcolorit seiner Dichtungen, Stellen wie I, 10; XI, 2; XXXII, 16. 17 und XXXIII, 5. (Die beiden letzten Stellen hat G. misverstanden.)

Die äußeren Nachrichten über das Leben und die Persönlichkeit des Aus sind genau so dürftig, wie die Quellenberichte, die uns von an-Nābiġa, Ṭarafa, Zuhair, ʿAlqama und Anderen erzählen. Man erkennt hier deutlich, wie gründlich der zeitliche Abstand, der zwischen der Entstehung und der frühesten litterarischen Verwertung dieser Beduinenpoesie liegt, den Born der Ueberlieferung verschüttet hat. Zu dem klaren biographischen Aufrisse, den G. seiner Sammlung voraufgeschickt hat, werden sich vor der Hand nur Quisquilien nachtragen lassen. Eine derartige Quisquilie, die mir gleichwohl interessant genug erscheint, um hier Platz zu finden, entnehme ich Ahlwardt, Bemerkungen über die Aechtheit der alten Arabischen Gedichte S. 20 f.: »Von Zuhair wird ausdrücklich berichtet, daß er lange Zeit auf ein Gedicht verwende. Seine Poesien heißen jährige (حوليّات): womit eben nur gesagt ist, daß sie einerseits nichts weniger als extemporirt, sondern langsam gearbeitet und gefeilt (محكّك) worden, andererseits, daß er verhältnissmäßig mehr Zeit darauf verwandte, als viele seiner Zeitgenossen. Dasselbe wird übrigens auch dem Aus ben haġar und dem Ṭofeil elganawī, deren Rāwī er war, nachgesagt«. Cfr. ibid. 63.

Kunstrichter wie Abū ʿAmr, al-Aṣmaʿī, al-Kalbī und Abū ʿUbaida weisen Aus in der Geschichte der altarabischen Poesie eine hervorragende Stelle an, und einzelnen seiner Lieder — ich denke besonders an die Elegien III. XX. XXXII und XXXIII, an die Jagdbilder XII und XXIII und an die Kampfschilderungen X und XVII — wird auch der moderne Kritiker das Lob relativer Schönheit nicht versagen. Gleichwohl scheint sich seine Popularität im wesentlichen auf seinen eigenen Stamm beschränkt zu haben. In den Mufaḍḍalījāt, Aṣmaʿījāt, der Ḥamāsa des Abū Tammām[1]) und der Ǧamharat Aš'ār al-ʿArab fehlt sein Name gänzlich. Al-Buḥturī kennt ihn zwar, aber das längste Stück, das er in der Ḥamāsa von ihm citiert, umfaßt nur fünf Verse. Auch jüngere Anthologien, wie der Dīwān

1) G., S. 10, ult. confundiert Abū Tammām und at-Tibrīzī. (So und nicht at-Tabrīzī, wie man immer wieder liest, ist diese Nisbe zu vocalisieren; vgl. Pertsch, Verzeichniss der pers. Hss. d. K. Bibl. zu Berlin, S. 1232, Anm.). Nur at-Tibrīzī citiert unsern Dichter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000004

Muḫtārāt Šu'arā' al-'Arab des Ibn aš-Šağarī (Kairo 1306), und selbst der Fihrist schweigen von ihm. Aus allem folgt, daß sein Dīwān von je nur in einer bescheidenen Anzahl von Exemplaren verbreitet gewesen sein kann.

Daß aṣ-Ṣaġānī, der Verfasser des 'Ubāb und des Maǧma' al-Baḥrain, den Dīwān des Aus noch vor sich gehabt hat, zeigt von Rosen, Записки Вост. Отд. Имп. Русск. Арх. Общ. VII, 382. Ḥāǧǧī Ḫalīfa, ٥٣٠١ citiert lakonisch einen ديوان اوس بن حجر وشرحه. Vielleicht hat auch al-Murtaḍā az-Zabīdī den Diwan noch direkt benutzt; vgl. Tāǧ al-'Arūs (= T'A.) VI, ١٢٠, 19. 20; VIII, ٢٣٨, 7 v. u. und Lisān al-'Arab (= Lis.) XV, ٨, Randglosse. Heute muß er, wenigstens bis auf weiteres, für verloren gelten.

Kein geringerer als Ibn as-Sikkīt hat die Dichtungen des Aus commentiert. (Vgl. außer den zwei von G. S. 9 namhaft gemachten Stellen Ḥizānat al-Adab, I, ٧٩, 2; II, ٣٣٣, 16. 20. ٣٣٤, 7. 9; III, ٤٩٥, 24. ٤٩٩, 13. 16. 21). Ob ein anonymer Commentar, der gelegentlich citiert wird (s. S. 9 und oben Z. 8), mit dem des großen Luġawī identisch ist, läßt sich vor der Hand nicht ausmachen. G. weist darauf hin, daß einzelne seiner Sätze mit anderweit bezeugten Aussagen des Ibn as-Sikkīt collidieren: das würde indes nichts beweisen, da Widersprüche auch bei den besten arabischen Philologen nachweisbar sind und bei der adiaphoristisch-compilierenden Arbeitsweise, der sie mehr oder minder alle huldigten, gar nicht ausbleiben konnten. (Vgl. beispielsweise für Ibn as-Sikkīt selbst S. 97, Anm. 6, Z. 6 f. mit Ḥiz. III, ٤٩٩, 17, und S. 90, Anm. 5, Z. 3 f. mit Ḥiz. II, ٣٣٣, unten.)

In einer jungen Wissenschaft wie der Arabistik ist Systematik in der Veröffentlichung von Texten suprema lex. Wie steht es in dieser Hinsicht mit Geyers Buche?

Auf dem Gebiete der klassischen Philologie sind die Fragmente schon seit Jahrzehnten gesammelt, combiniert und gedeutet[1]). Vor ähnlichen Versuchen auf arabistischem Boden warnt, wenigstens indirekt, W. Ahlwardt in der Vorrede zu seinen Divans mit folgenden Worten (S. IX f.): »although I am not insensible to the seducing charm of the critical function of expunging and transposing passages, of detecting and supplying gaps, of dissecting pieces and conjoining others, yet I am not blind to the unlucky results of those operations; the text that I would adjust to my own taste, is perhaps acceptable in my own eyes, but could claim no general assent, and,

1) Vgl. z. B. Poetae lyrici Graeci. Edidit Th. Bergk. Lipsiae 1843, u. s. f.; Callimachi Hecale. Fragmenta collegit et disposuit A. F. Naeke. Bonnae 1845 etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000005

above all things, could not pretend to supplant the text that, in one form or other, has actually existed. For the reason assigned, I have not made the experiment of incorporating the collected fragments into the text, in places where they seemed suitable; it would have been hazardous, even if their genuineness had been proved or provable etc. etc.«. Gleichwohl hat sich G. dem Wagnis unterzogen, aus einer großen Zahl heterogener, teils gedruckter, teils handschriftlicher Quellen die versprengten Fragmente des Aus b. Ḥaǧar zu sammeln und daraus, soweit möglich, dichterische Einheiten herzustellen.

Im Bereiche der altarabischen Poesie und ihrer Hilfswissenschaften herrscht kein Arbeitsmangel. Noch immer sind ganz oder teilweise unediert a) von Anthologien: die Mufaḍḍalīǧāt, Ḥamāsa al-Buḥturī's, der Commentar des an-Naḥḥās zu den Muʿallaqāt und die Safīnat aṣ-Ṣāliḥī al-kubrā; b) von einzelnen Diwanen: al-Aʿšā, Abu'l-Aswad ad-Du'alī, al-Farazdaq, Ǧarīr, Kaʿb b. Zuhair, al-Muṯaqqib, Ḏu 'r-Rumma, aš-Šammāḫ und Suḥaim ʿAbd Bani'l-Ḥasḥās; c) von litterarhistorischen, grammatischen, lexikographischen und schöngeistigen Werken, die an poetischem Material reich sind: die Aṣmaʿīǧāt; das Kitāb al-Ġarīb des Abū ʿUbaid al-Qāsim b. Sallām; Ibn as-Sikkīt's Iṣlāḥ al-Manṭiq und Kitāb al-Alfāẓ; das Kitāb al-Ḥajawān des Ǧāḥiẓ; az-Zubair b. Bakkār's Muwaffaqīǧāt; Ibn Qutaiba's Ṭabaqāt; Ṯaʿlab's Qawāʿid aš-Šiʿr; al-Qālī's Amālī; al-Fārisī's Šarḥ Abǧāt al-Īḍāḥ; Ibn Ǧinnī's Ḫaṣā'iṣ; al-Ǧawālīqī's Šarḥ Adab al-Kātib; das Kitāb al-Badīʿ fi'l-Badīʿ des Ibn Munqiḏ (s. H. Derenbourg, Ousâma ibn Mounḳidh, I, 330. 691 ff.); al-Harawī's ʿAwāmil; Muslim aš-Šaizarī's Ǧamharat al-Islām; die Naḍrat al-Iġrīḍ; as-Sujūṭī's Šarḥ Šawāhid al-Muġnī etc. etc. Andere hierher gehörige Werke sind zwar bereits veröffentlicht, aber in Ausgaben, die für eine kritische Neubearbeitung durchaus noch Platz lassen. Ich nenne die Ǧamharat Aš'ār al-ʿArab, az-Zauzanī's Commentar zu den Muʿallaqāt, die Diwane Ḥātim aṭ-Ṭā'ī's, Ḥassān b. Ṯābit's und ʿUmar b. Abī Rabīʿa's, Ibn Qutaiba's Adab al-Kātib und die ʿUmda des Ibn Rašīq al-Qairawānī etc. Alle diese Werke sollten ediert und, soweit nötig, übersetzt werden, ehe die Bearbeitung von Fragmenten in Angriff genommen wird. Mit andern Worten: Geyers Buch ist um etwa 40 Jahre verfrüht.

Zu diesem Resultate gelangt man auch auf Grund der Erwägung, daß der Diwan des Aus sehr wohl noch aufgefunden werden kann. Wozu mithin eine provisorische Ausgabe, für die ein Bedürfnis nirgends vorlag? Und selbst wenn das Werk für immer verloren sein sollte, wird sich Geyers Publication als ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000006

praeposterum erweisen, denn bei dem Reichtum an litterarischen Neuheiten, die gegenwärtig jahraus, jahrein, namentlich im Osten, unseren Büchermarkt überschwemmen, werden im Laufe der Zeit so zahlreiche Correcturen und Nachträge zu ihr nötig werden, daß sie ihrer heutigen Gestalt im wesentlichen verlustig gehn wird.

Die Zahl der altarabischen Sänger, von denen wir momentan nur Fragmente besitzen, ist größer als uns lieb sein kann. Ich nenne al-ʿAbbās b. Mirdās, ʿAbīd b. al-Abraṣ, ʿAdī b. ar-Riqāʿ, ʿAdī b. Zaid, Ibn Aḥmar, ʿĀmir b. aṭ-Ṭufail, ʿAmr b. Maʿdīkarib, Abū Du'ād, Abū Ḏu'aib, Ḥumaid b. Ṯaur, al-Kumait, Kuṯaijir, Ibn Muqbil, an-Nābiġa al-Ǧaʿdī, den Raǧaz-Dichter Abu 'n-Naǧm, Ibn Qais ar-Ruqaijāt, al-Quṭāmī, ar-Rāʿī ʿUbaid b. al-Ḥuṣain, Ta'abbaṭa Šarran und aṭ-Ṭirimmāḥ — damit ist ihre Zahl indessen noch keineswegs erschöpft. Fast alle diese Dichter kommen an Ruhm und poetischem Verdienst dem Aus b. Ḥaǧar gleich, und was die Zahl der erhaltenen Fragmente anlangt, so laufen ihm ʿAdī b. Zaid, Ibn Aḥmar, Abū Ḏu'aib, al-Kumait, Kuṯaijir, Ibn Muqbil, an-Nābiġa al-Ǧaʿdī, Abu 'n-Naǧm und ar-Rāʿī sogar den Rang ab. Weshalb G. gerade den Šāʿir Tamīm bearbeitet hat, ist unter diesen Umständen nicht recht ersichtlich, indes darf das Recht, innerhalb gewisser Grenzen nach seinem eigenen Geschmacke zu arbeiten, keinem Gelehrten verkümmert werden.

Der Fleiß, mit dem G. — wie bereits erwähnt, aus einer weitschichtigen und spröden Litteratur — die 440 Verse, die seine Sammlung enthält, zusammengetragen hat, verdient Lob. Die benutzten Quellen zeigen zugleich, wie vortrefflich er dieses ganze Litteraturgebiet beherrscht. Das eine oder andere Buch wird man gleichwohl vermissen, so den Tuneser Druck der ʿUmda des Ibn Rašīq al-Qairawānī, die Glossen des Muḥammad ad-Dasūqī und des Muḥammad al-Amīr zum Texte des Muġnī und den Šarḥ Maǧāni 'l-Adab. Auch innerhalb der von ihm benutzten Litteratur sind G. allerlei Stellen entgangen: Lis. XII, ١٨٩ zu III, ٨; TʿA. III, ٥٩٥ zu XII, ٢; Lis. VIII, ٣٣٥ zu XII, ٩; Lis. XII, ٣٤٤ zu XIV, ١; Lis. X, ٣٩٠ zu XXIII, ٢١; Lis. XIII, ٣٩٧; Aġānī XI, ١١٩ und Lane I, 914, c zu XXVII, ١; al-Mutanabbī, ed. Dieterici, ١٣٧, 17 zu XXXI, ٢٣; Lis. X, ١٠٩ zu XXXI, ٣٤ᵃ; Lis. XIII, ٤٩٨ und TʿA. VIII, ٣٢ zu XXXI, ٤٩; Lis. VII, ٤٣١; XIII, ١٧٤ und Iṣlāḥ al-Manṭiq, Cod. Lugd., fol. 120r zu XXXVI, ٣; al-Ǧauharī I, ٧٧. ٤٥٣; II, ٣٩٩; Lis. VII, ٣٩٣; IX, ٤٣٣; XII, ١٤٨; TʿA. IV, ١٥٩; V, ٣١٧; VIII, ٣٣٠ und Aḍḍād ٢٣ zu XXXVII; al-Mufaṣṣal² ٤٣, 2; Ibn Jaʿīš ٣٤١ sq. und Proverbia, ed. Freytag, II, 52, 4 zu XXXVIII, ٣; Aḍḍād ١٣٢; Lis. XIII, ٣٤٣; TʿA. VII, ٣٩٧;

Ḥizānat al-Adab IV, ۴۳۸ und al-ʿAinī, Šarḥ aš-Šawāhid, I, ٥٧٥[1]) zu XL, ١. ٢; Lis. IX, ١٩٨ zu XLIII, ٢٠.; TʿA. Ib, ٨٩ und V, ٥٠١ zu XLIII, ٢١; Lis. XIV, ٢٨٤ zu XLVIII; Lis. XIV, ٢٣٩ zu XLIX, ١; Lis. XIII, ١٤٠ zu XLIX, ٥ etc. Daß G. Ibn Duraid's Ǧamharat al-Luġa, al-Azharī's Tahḏīb al-Luġa, aṯ-Ṯaʿālibī's Ṯimār al-Qulūb, Ibn Sīda's Muḥkam, al-Muṭarrizī's Muġrib, aṣ-Ṣaġānī's Maǧmaʿ al-Baḥrain, Maḥmūd al-Urmawī's Tahḏīb at-Tahḏīb u. ä. bei Seite gelassen und den Muǧmal[2]) des Ibn Fāris nur zur Hälfte excerpiert hat, ist, obschon bedauerlich, entschuldbar.

Von den 49 Nummern seiner Ausgabe lag G. nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil (XV, XVIII, XXI, XXIII, XXX, XXXI; II, IV, VII und XXXVIII) in mehr oder minder abgeschlossener Gestalt vor, alle übrigen Nummern hatte er aus kleinen und kleinsten Fragmenten zu combinieren. Die Art, wie er sich dieser Aufgabe entledigt hat, verrät Sorgfalt, Geschmack, Scharfsinn und Bekanntschaft mit dem Geist und der Technik der alten Beduinenpoesie. Trotzdem steht, wie nicht anders zu erwarten, ein großer Teil seiner Resultate, der sich als die Frucht einseitig subjectiver Erwägungen erweist, auf thönernen Füßen. Hier Subjectivität gegen Subjectivität zu setzen und G.s Combinationen auf Grund allgemeiner Raisonnements anzufechten, hieße den Brand schüren, den man löschen will. Glücklicherweise vermag ich den Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung an der Hand positiver Zeugnisse zu erbringen. Die Verse XVII, ٨ und ٩

يُلاعِبُ أَطْرافَ ٱلْأَسِنَّةِ عامِرٌ * وسارَ له خَطُّ ٱلْكَتيبةِ أَجْمَعُ

كأَنَّهُمُ بَيْنَ ٱلشُّمَيْطِ وصارَةٍ * وَجُرْثُمَ وٱلسُّوبانِ[3]) خُشْبٌ مُصَرَّعُ

denkt sich G. eng zusammengehörig, denn er übersetzt sie: 8. »Es spielte mit den Lanzenspitzen ʿÂmir, während die ganze Linie des

1) Vgl. von Rosen a. a. O. 380.

2) Daß so und nicht Muǧmil zu schreiben ist, zeigt Rieu, Supplement to the Catalogue of the Arabic Mss. in the British Museum S. 574, b.

3) G. hat hier und passim السُّوبان, s. aber Jāqūt, III, ١٨٢; az-Zamaḫšarī, Lexicon geogr., ٨٩; al-Ǧauharī und Lis. sub سيب (Lis. auch beispielsweise noch II, ٣٣٧, 13; XV, ٣٤٠, 2); Qāmūs und TʿA. sub سوب; Proverbia, ed. Freytag, III, 1, 574 und von Rosen, l. c., 381, 9. Al-Bakrī ٧٥٩ hat zwar السُّوبَان, aber die beigefügte orthographische Notiz بضمّ اوّله واسكان ثانيه بعده باءٍ معجمة بواحدة على وزن فُعْلَان spricht gleichfalls für السُّوبَان.

Reitertrupps gegen ihn anritt, 9. (In einer Zahl) als ob es zwischen aš-Šumaiṭ und Ṣârah und Jurṯum und as-Su'bân ausgebreitete Scheiter wären«. Er übersieht, daß sie Bakrī ٧٥٩, 9 durch die trennende Notiz ثُمَّ قال auseinandergehalten werden, und daß unter den خُشُب مصرَّع V. ٩ nicht ansprengende Reiter, sondern gefallene Krieger zu verstehn sind[1]). Von einem räumlichen Nebeneinander, geschweige denn von logischer Verknüpfung der beiden Verse kann folglich keine Rede sein. — Zu XXXVI, ١

عَلَىٰ أَلِيَّةٍ عَتَقَتْ قَدِيمًا * فَلَيْسَ لَهَا وَإِنْ طُلِبَتْ مَرَامُ

findet sich Iṣlāḥ al-Manṭiq, Cod. Lugd., fol. 120r das Scholion[2]): يقول قد أَقْسَمَ قَديمًا على أن يكونَ مُلْتزِمَ طريقِ العَفافِ والنَزاهة لأنّه قد تَمَدَّحَ في هذه القصيدة لذلك في بيت يقول فيه

وَلَسْتُ بِأَطْلَسِ ٱلثَّوْبَيْنِ يُصْبِى * حَلِيلَتَه إذا هَدَأَ ٱلنِّيَامُ

Dieser Vers steht bei G. an dritter Stelle, er hat aber, wie aus dem Scholion ersichtlich, dem Verse عَلَىٰ أَلِيَّةٍ الخ voraufzugehn. — Lis. I, ٣٤١; T'A. Ia, ٢٤٧ und VII, ٢٩١ wird der Vers citiert:

فَجَلْجَلَها طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَمَرَّها * كَمَا أُرْسِلَتْ مَخْشُوبَةٌ لَمْ تُقَوَّمِ[3])

G. verwirft diese Ueberlieferung und schreibt dafür (XLIII, ٣):

أُحَلْحِلُهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أُمِرُّهَا * كَمَا أُرْسِلَتْ مَخْشُوبَةٌ لَمْ تُقَوَّمِ

Das soll bedeuten: »(Ich bin nicht der Mann, der sich durch einen Bruch mit der Geliebten zur Verzweiflung bringen läßt; gar manchem Liebeshandel schon bin ich nachgegangen auf einer so und so beschaffenen Kamelin), welche ich, nachdem ich ihr zweimal zugerufen hatte, antrieb, (so daß sie dahineilte) gleich wie ein geschnitzter, nicht gerade gerichteter (Pfeil) abgeschossen wird, [5. An den

1) Diese Beziehung ist so durchsichtig, daß man nicht versteht, wie G. sie verkennen konnte. Vgl. zum Ueberfluß die Glosse يَصِفُ القَتْلَى T'A. V, ١٩٨, Mitte.

2) G. teilt dieses Scholion nicht mit.

3) Auf Fehler in den Quellen und unwesentliche Varianten lasse ich mich hier nicht ein.

Thalhängen von Ḥubayy zwei Nächte lang, als ob sie den Abendwind überholen oder mit Pfeilen wettfliegen hätte wollen etc.]«. Gegen diese Auffassung spricht schon die Bemerkung: قال أوس في صفة خيل فجلجلها البيت Lis., l. c. und T'A. Ia, ٣٤v. In Wirklichkeit besagt der Vers: »Und er schüttelte sie (die Pfeile des Maisirspiels) zweimal, dann schnellte er sie (aus der Ribāba) empor, wie man ungebändigte Rosse, die noch nicht eingeritten sind, davon stürmen läßt«. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß er bei G. am unrechten Platze steht. — Die Verse XLIII, ١٢:

وَقَدْ رامَ بَحْرِي[1]) قَبْلَ ذٰلِكَ طامِيًا * مِنَ ٱلشُّعَراءِ كُلُّ عَوْدٍ وَمُقْحَمِ

und ibid., ٣٠:

عَلَى حِينِ أَنْ جَدَّ ٱلذَّكاءُ وَأَدْرَكَتْ * قَرِيحَةُ حِسْيِي مِنْ شُرَيْحٍ مُغَمِّمِ

bei G., wie man sieht, an völlig verschiedenen Stellen placiert, gehören in Wirklichkeit eng zusammen (vgl. Lis. XV, ٣٣٩). G. übersetzt sie: 12. »Und schon vordem hat meinen Ruhm begehrlich mancher bejahrte und altberühmte Dichter angegriffen«; 30. »Zur Zeit, als der Verstand erstarkte und bei Šuraiḥ aus dem wasserhältigen Schotter (seiner natürlichen Anlagen) das Grundwasser (der Tugenden) hervortrat«. Dazu bemerkt er (S. 92, 3 v. u.): »Ferner ist uns von demjenigen Theile des Gedichtes, in welchem 'Aus den Tod seines Sohnes Šuraiḥ beklagt haben soll, nur V. 30 erhalten«. Daß zu übersetzen ist: 12. »Und schon vordem hat das hochgehende Meer meines Edelmuts jeder alte und schwache Dichter aufgesucht, 30. Damals, als ich in das reifere Lebensalter eingetreten, und der erste Erguß des wasserreichen Schotters (der dichterischen Begabung) Šuraiḥ's erfolgt war«, hoffe ich in meinen »Verbesserungen und Nachträgen« S. 133 f. und 136 glaubhaft gemacht zu haben. Dort ist auch zu lesen, daß Ibn Manẓūr die Zugehörigkeit von V. ٣٠. zu einer Marṯija auf Šuraiḥ bestreitet. — Zu XLIII, ٣٥—٣٩[2]) bemerkt G. (S. 92, ult. sqq.): »Die Erwähnung der Banû 'Abs und 'Âmir in V. 25 macht es wahrscheinlich, daß die Qaṣîdah in dem Theile von V. 25—29 sich auf die Schlacht bei Jabalah bezieht. Allerdings spricht das Gedicht von den Gegnern als von den Besiegten, während in jener Schlacht nach den Berichten die Tamîm

1) G. hat fälschlich مَجْدِي.

2) Vgl. auch von Rosen, l. c., 379.

den Kürzeren gezogen haben sollen; aber mit der historischen Wahrheit haben es die Dichter, namentlich die arabischen, nie so ernst genommen u. s. f.«. Er würde anders geurteilt haben, wäre ihm die Stelle Lis. XIX, ١٧٣ zugänglich gewesen: وقال بنو عامرٍ لمَّا قَتَلوا بَنِى تَميمٍ يومَ جَبَلة لم يَبْقَ منهمْ إلاَّ شِلْوٌ أى بَقِيَّة فغَزَوْهُم يومَ ذى لَجَب فقَتَلْتهمْ تَميمٌ[1].

Diese Worte werfen zugleich ein helles Licht auf Gedicht XXVIII. Zwei weitere Belege s. unten, S. 382 f.

G. ist überzeugt, daß von den 440 Versen seiner Sammlung »nur höchstens 40 (Gedicht IV, XVIII, XXVI, XXVII und XL) mit Recht angezweifelt werden können« (S. 12). Die kritische Milde, die sich in diesem Urteile ausspricht, contrastiert auffallend mit dem unmittelbar vorhergehenden Satze: »So sind von den zusammen 740 Versen, welche bei Ahlwardt im Dîwân des an-Nâbiġah und im Appendix dazu stehen, ungefähr 260 zweifellos unecht«. Schien es G. angezeigt, für die Richtigkeit des alten Satzes, daß der Vater das eigene Kind am mildesten beurteilt, einen neuen Beleg zu liefern? Daß seine Ansicht irrig ist, ergibt sich — von allgemeinen Analogieschlüssen, die man zu ziehen berechtigt sein würde, abgesehen — aus einer Reihe beweiskräftiger Einzelinstanzen. Die Notiz bei al-Ǧāḥiẓ[2]), daß nicht Aus, sondern sein Sohn Šuraiḥ Gedicht II verfaßt hat, würde ich bei der Bestimmtheit, mit der sie auftritt, nicht ohne weiteres ignorieren. Daß XXVII, XXXVII, XL, XLIV und XLVIII nicht von unserm Dichter, sondern bzw. von Abu'l-Aswad ad-Du'alī, al-Mu'allā b. Ḥammāl al-'Abdī, an-Namr b. Taulab, einem Anonymus und Aus b. Maġrā' as-Sa'dī herrühren, zeigen unwiderleglich die Stellen: Dīwān des Abu'l-Aswad, Cod. Ref., f. 38b sq.[3]); Aġānī XI, ١١٩; Asās al-Balāġa I, ١٨٥ und Lis. XIII, ٣٦٧

1) Der Notiz إنّما افْتَخَر بنفسه وبوَلَدِه ونُصْرة قومِه فى يوم السُوبان Lis. XV, ٣٤٠ liegt wohl eine Verwechslung von السوبان und ذو لجب zu Grunde, denn von einem »Siege« der Tamīmiten bei as-Sūbān kann keine Rede sein. Vgl. Ibn al-Aṯīr (ed. Tornberg), I, ٤٧٩.

2) G., S. 24, Anm. 1: وهذا الشعرُ يَرْويه لاوسِ مَن لا يَفْصل بين شعرِ أوسِ بن حجر وشُرَيْح بن أوس.

3) = Ms. Thorb. A 41, f. 27. Der Vers erscheint hier in der dreizeiligen Qiṭ'a:

— Aḍḍād ٢٣; Ǧauharī I, ٤٥٣; II, ٢٩٥, ult.; Lis. II, ٥٧, 2; VII, ٣٩٢; IX, ٤٣٣; X, ٨٢; XV, ١٩٧; TʿA. IV, ١٥٩; V, ٣١٧. ٤١٩ und VIII, ٣٣٠. — Bakrī ١٢٢; Ḫizānat al-Adab IV, ٤٣٨; ʿAinī, Šarḥ aš-Šawāhid I, ٥٧٥; Lis. XIII, ٣٤٣ und TʿA. VII, ٣٩٧ — von Rosen, l. c., 381 — und Lis. XIV, ٢٨٤. Auffallend ist die Aehnlichkeit von XXXII und XXXIII, von XXIII, ٤٨ mit XXIX, ١٤ und von XXIX, ١٧ mit XXXI, ٣٢ [1]). Soll

---

١ تَعَلَّمْ بِأَنِّى إِنْ أَرَدْتَ صَحابَتِى * لِتَعْلَمَ مِنِّى ما تُرِيدُ وتَتَّقِى

٢ شَنِئْتُ مِنَ ٱلصَّحْبانِ مَن لَّسْتُ زائِلًا * أُدامِلُهُ دَمْلَ ٱلسِّقاءِ ٱلمُخَرَّقِ

٣ إِذَا كانَ شَىْءٌ بَيْنَنا قِيلَ انَّهُ * حَدِيدٌ فَخالِفْ جَهْلَهُ وتَرَفَّقِ

(In der Hs. فَحَالِفْ für فَخالِفْ, s. aber Aġānī XI, ١١٩): 1. »Um, falls du meine Freundschaft suchst, zu wissen, was du von mir erwarten darfst und wovor du dich hüten mußt, laß dir sagen: 2. »Ich hasse einen Freund, den ich unaufhörlich mit der Vorsicht, die ein zerschlissener Schlauch verlangt, behandeln muß«. 3. Wenn ein Streit zwischen uns ausbricht, heißt es: „Er ist zu hitzig! Drum vergilt seinen Jähzorn mit Milde und laß Nachsicht walten!“«.

1) XXIX, ١٧a:

فَمَظَّعَها حَوْلَيْنِ ماءَ لِحائِها

ist zugleich mit der ersten Hälfte eines oft citierten Verses des aš-Šammāḫ identisch:

فَمَظَّعَها حَوْلَيْنِ ماءَ لِحائِها * وَيَنْظُرُ فِيهَا أَيَّها هُوَ غامِزُ

(für فيها erscheint auch die Var. منها): »Dann ließ er ihn zwei Jahre lang das Wasser seiner Rinde einsaugen und erwog forschend, welchen seiner Teile er (mit dem ثِقاف) grade biegen solle«; vgl. Ms. Thorb. A 27 (= Codd. Lugd. 2031 und 287, XII, ٧; s. de Goeje et Houtsma, Catalogus I, pp. 354 und 293), fol. 73 v; Kāmil ٤٣, 10; Ǧauharī, Asās al-Balāġa, Lis. und TʿA. sub مظع; Ǧauharī, Lis. und TʿA. sub مصع; Ǧauharī und Lis. sub ملك. Dieser Vers des Šammāḫ ist allerdings auch in einer andern, wie mir scheint authentischeren, Form überliefert:

فَأَمْسَكَها عامَيْنِ يَطْلُبُ دَرْأَها * وَيَنْظُرُ فِيهَا ما ٱلَّذِى هُوَ غامِزُ

»Und er behielt ihn zwei Jahre lang, forschend, ob sich irgendwo eine Krümmung an ihm zeige, und erwägend, welchen seiner Teile er grade biegen solle«; vgl. Ms. Thorb. A 27 und TʿA. V, ٥٠٣, 11. Noch ein zweites Hemistich wird bald unter dem Namen des Aus, bald unter der Ueberschrift قال الشَّمّاخ citiert: XXXI, ٣٠.

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000012

man in diesen Fällen an bewußte oder unbewußte Selbstwiederholung des Dichters, oder soll man, gestützt auf die zahllosen Mängel, die die Ueberlieferung der altarabischen Poesie charakterisieren, an illegitime Umarbeitung und Interpolation glauben? Ich ziehe die zweite Annahme vor. 29 Verse seiner Sammlung verdankt G. einer brieflichen Mitteilung Cheikhos. Sein Gewährsmann hat es unterlassen, seine Quellen zu nennen, und G. hat keine Verpflichtung gefühlt, sich nach ihnen zu erkundigen. Tritt G. ohne weiteres auch für die Authenticität dieser Verse ein?

Von Rosen ist der Ansicht, daß wir uns den Diwan des Aus nicht viel umfangreicher denken dürfen, als G.s Sammlung (l. c., 377). Er begründet diese Ansicht mit dem Hinweis, daß sich die durchschnittliche Verszahl der uns erhaltenen alten Diwane nur selten über den Umfang der vorliegenden Ausgabe (440 Verse) erhebt. Wie gewagt derartige aprioristische Urteile sind, zeigt der Diwan des ʿUmar b. Abī Rabīʿa (4000 Verse[1])), oder, wenn man diesen nicht gelten lassen will, die poetische Hinterlassenschaft al-Aʿšā's

---

أَمَرَّ عَلَيْها ذاتَ حَدٍّ غُرابُها * رَقيقٌ بأَخْذٍ بالْمَداوِسِ صَيْقَلا

(für أَمَرَّ erscheint Šuʿarāʾ an-Naṣrānīja ٤٩٩, Fußnote ١ die LA. فأَنْحَى); Diwan des Šammāḫ, Ms. Thorb. A 27, fol. 72v:

فَأَنْحَى عَلَيْها ذاتَ حَدٍّ غُرابُها * عَدُوٌّ لأَوْساطِ العِصاهِ مُشارِزُ

vgl. Ǧauharī, Lis. und TʿA. sub غرب und شرز; Schwarzlose, Waffen, 256 und meine »Verbesserungen und Nachträge«, l. c., S. 119. — Zu IV, ٣:

كَأَنَّ رِيقَتَها بَعْدَ الْكَرَى اغْتَبَقَتْ * مِن ماءِ أَدْكَنَ فِي الْحانُوتِ نَضّاحِ

vgl. Zuhair, ed. Ahlwardt, IX, ٩ (vgl. Fleischer, Kleinere Schriften, I, S. 445):

كَأَنَّ رِيقَتَها بَعْدَ الْكَرَى اغْتَبَقَتْ * مِنْ طَيِّبِ الرّاحِ لَمّا يَعْدُ أَنْ عَتُقا

— und zu XXXIII, ٣:

وَلَنِعْمَ رِفْدُ الْقَوْمِ يَنْتَظِرُونَهُ * وَلَنِعْمَ حَشْوُ الدِّرْعِ وَالسِّرْبالِ

vgl. außer Zuhair IV, 7 (cfr. G., S. 8) noch Zuhair II, ٣:

وَلَنِعْمَ حَشْوُ الدِّرْعِ أَنْتَ لَنا إِذا * نَهِلَتْ مِنَ الْعَلَقِ الرِّماحُ وعَلَّتِ

»Du bist, in den Panzer gehüllt, unser Schutz, wenn die Speere unablässig Blut trinken«.

1) S. Schwarz, ʿUmar ibn Abî Rebîʿa, S. 6.

(1200 Verse[1])). Einige Stellen, die ich mir notiert habe (Primeurs arabes, présentées par le Comte de Landberg, II, ١٣٣, Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 120r, Aġānī X, ٨, 1, Maʿāhid at-Tanṣīṣ ٩٤ und Ḫizānat al-Adab III, ٤٩٥, 1) lassen keinen Zweifel darüber, daß zum mindesten in vier Fällen im Diwan des Aus lange Qaṣīden standen, wo uns jetzt nur fragwürdige Bruchstücke vorliegen. Primeurs, l. c.: وكان الأصمعيّ يقول ليس على الأرض كافيّة أجود منها ومن التي لأوس بن حجر: von dieser Kāfija des Aus (XXVIII) besitzen wir jetzt im Ganzen vier Verse; Iṣlāḥ al-Manṭiq, l. c. (vgl. oben, S. 377): لأنّه قد تمدّح في هذه القصيدة لذلك الخ: fünf vereinzelte Verse (XXXVI) sind alles, was uns von dieser Qaṣīde erhalten ist; Aġānī, l. c.: وهي طويلة جدًّا (Maʿāhid, l. c.: وهي طويلة): bei G. umfaßt diese Marṭija (XXXII) nur 17 Verse; Ḫizāna, l. c.: البيت من قصيدة طويلة جدّا لاوس بن حجر: das entsprechende Gedicht bei G. (XLIII) ist zwar verhältnismäßig lang (30 Verse), immerhin aber nicht »sehr lang«.

Der Text der von G. mitgeteilten Gedichte und Fragmente läßt im einzelnen außerordentlich viel zu wünschen übrig. Ich hebe sechs Arten von Fehlern hervor: a) solche, die auf dem Mangel an textkritischer Methode beruhen, b) metrische, c) lexikalische, d) grammatische, e) Fehler, die den Confinien zwischen Wörterbuch und Grammatik angehören, f) Flüchtigkeiten.

Von strengmethodischer Textbehandlung konnte bei einer Aufgabe, wie der vorliegenden, allerdings kaum die Rede sein, aber Freiheiten, wie sie G.s Arbeit aufweist, gehn über das Maß des Erlaubten hinaus. Schon aus einem oben (S. 377) erörterten Beispiele war zu ersehen, daß G. sich berechtigt glaubt, gut bezeugte Verse auf Grund unbewiesener Annahmen umzumodeln. Ich gebe hier einen weiteren Beleg dafür. Lis. V, ٣٧٩ (vgl. Asās al-Balāġa II, ١٨٠ und TʿA. III, ٣١٧) ist der Vers überliefert:

يَعْلُونَ بِٱلْقَلَعِ ٱلْهِنْدِيِّ هَامَهُمْ * وَيَخْرُجُ ٱلْقَسْوُ مِنْ تَحْتِ ٱلدَّقَارِيرِ[2])

Um ihn in Nr. XII seiner Sammlung unterbringen zu können, formt G. das zweite Hemistich folgendermaßen um (V. ٣٣):

وَيَخْرُجُ ٱلْقَسْوَ مِن تَحْتُ ٱلدَّقَارِيرُ

1) Thorbecke, Al-Aʿšâ's Lobgedicht auf Muḥammad (= Morgenländische Forschungen, VI), S. 242. Imru al-Qais werden ungefähr 1000 Verse zugeschrieben.

2) G. übersetzt دَقَارِير mit »Schenkel«, während es »Schenkelbinden, Hosen« bedeutet.

Ich halte diese Aenderung für sprachlich unmöglich. Sie ist außerdem willkürlich, da kein Gesetz den arabischen Dichter hinderte, sich eines bestimmten *Rawī* und *Ridf* in verschiedenen Gedichten zu bedienen. Die *Ṣila* ī neben ير bzw. ور findet sich übrigens auch in V. ٣٥ desselben Gedichts, wo für مَذْكُورْ mit Lis. I, ٨٢ مَذْكُورِ zu lesen ist.

In andern Fällen verläßt G. die Ueberlieferung aus reiner Caprice. Tazjīn Nihājat al-Arab ١٣٨, 13 steht der Vers:

وقد سالت عنى الوشاة فخبرت * وقد نُشِرَت منها لدىَّ الصحائف

G. schreibt dafür — warum, erfährt man nicht — (XXIII, ٩):

وَقَدْ نَشَرَتْ مِنْهَا ٱلدَّوِىَّ ٱلصَّحَائِفُ

XLIII, ١٧ liest er نُحَمِّى, obschon ونَحْمى, das er in seiner Vorlage (Asās al-Balāġa II, ٣٣٣) fand, völlig unanfechtbar ist. Für يَقْرِى XXIII, ٥٣ steht in den Quellen يَفْرِى (Kāmil ٣٩٣, 18; Ğauharī II, ٣٩; Lis. XI, ٣٥ und T A. VI, ١٣٨), an einer Stelle, Tazjīn Nihājat al-Arab ١٣٠, يبرى. يَفْرِى ist durchaus passend und gut; weshalb also يَقْرِى, das nirgends tradiert ist? Ebenso fällt سَائِغًا XXIII, ٥٩ aus dem Rahmen der Ueberlieferung heraus: Lis. XI, ٢٣ steht سابِقًا, Tazjīn Nihājat ١٣١ سايغًا; beide LA., سابِقًا nicht minder als سَائِغًا, verdienen vor سائغًا den Vorzug. Vgl. noch X, ٥: lies وَفِى für فِى (vgl. von Rosen, l. c., 382) — XVII, ١٩: l. بَدْأَىْ für بَدْءِ — XVIII, ٧: l. فَاسْوا für فَاسْمُوا[1]) — XXIX, ٢: l. جِنَانٌ für أَجْنَانٌ — XXX, ٢: l. يَنْطِق für تَنْطِق — und XLIII, ٣٩: l. تُرَجَّوْنَ für تَرَجَّوْنَ etc.

Hin und wieder huldigt G. einem unstatthaften Eclecticismus. Der Vers XXIII, ٥٩ lag ihm in vier verschiedenen Recensionen vor: Ibn as-Sikkīt's Kitāb al-Alfāẓ 538; al-Qālī's Amālī 94 v; Lis. XII, ٣٩٩ und Tazjīn Nihājat ١٣١. Obwohl diese Fassungen ausnahmslos acceptabel scheinen, construiert G. eclectisch eine fünfte, die vermutlich nie Realität besessen hat. In einem andern Falle (IV, ٣١) standen ihm sogar sechs verschiedene Formen zur Verfügung, von denen zwei allerdings nicht fehlerfrei sind: Lis. III, ٣٥٢ = T'A. II, ١٨٧;

1) Vgl. Barth, Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellschaft, Bd. XLVII, 333.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000015

Lis. XI, ۴۱۱; T'A. VI, ۳۰۴ — Ibn aš-Sağarī, Muḫtārāt ۱.۱ und Šu'arā' an-Naṣrānīja ۴۹۳. Auch hier hat es G. für angezeigt gehalten, gewisse Bestandteile der verschiedenen Ueberlieferungen auszusondern und daraus einen neuen Text zu formen.

Gedicht XXXI lag G. in einer einheitlichen Recension vor, die er, wie begreiflich, seiner Bearbeitung zu Grunde gelegt hat (Šu'arā' an-Naṣrānīja ۴۹۴ ff. und teilweise in as-Sujūṭī's Šarḥ Šawāhid al-Muġnī; s. S. 76). In einem derartigen Falle ist es bekanntlich Gesetz, nicht ohne Not von den Lesarten der Recension abzugehn. Gleichwohl schreibt G. (V. ۲۳) mit Muġni'l-Labīb (Kairo 1302), I, ۱۱۹:

فُوَيْقَ جُبَيْلٍ شامِخٍ لَنْ تَنالَهُ * بِقُنَّتِهِ حَتَّى تَكِلَّ وتَعْمَلَا

während as-Sujūṭī und Šu'arā' an-Naṣrānīja l. c. (auch al-Mutanabbī ۱۳۷, 17) nicht minder gut

فُوَيْقَ جُبَيْلٍ شامِخٍ[1] ٱلرَّأْسِ لَمْ تَكُنْ * لِتَبْلُغَهُ حَتَّى الخ

lesen.

Das Gebot, bei der Wahl der Lesarten auf Alter, Wissenschaftlichkeit und Consens der Autoritäten zu achten, hat G. gleichfalls hin und wieder verletzt. Vgl. den Variantenbestand von XII ۸ (l. قد عُرِّيَتْ für وَقَدْ ثَوَتْ); XII, ۱۹ (l. جَنِيبًا für جَنِينًا; جَنِيبًا lesen auch al-Marzūqī und der Glossator des Londoner Manuscripts der Mufaḍḍalīǰāt zu XXII, ۱. dieser Anthologie); XX, ۱۰ (l. البِدَعَا für النَّزَعَا); XXIII, ۵ (l. يُبْلِيكَ für يُنْبِيكَ); XXIII, ۵۴ (l. البِيدَ für الشَّدَّ; vgl. auch de Goejes Note zu Kāmil ۲۹۳, 18); XXVI, ۳ (l. زُمَّ für قُفَّ); XXXI, ۳۴ (l. عن für مِن) etc.

Metrische Anstöße liegen vor: XII, ۱۳:

وَقَدْ تُلاقِى بِىَ ٱلْحاجاتِ ناجِيَةً * وَّجْناءُ لاحِقَةُ ٱلرِّجْلَيْنِ عَبْرُورُ

(lies mit *išbā'* عابُورُ); XXXI, ۴۸:

وَلٰكِنْ أَخُوكَ ٱلنّائِى ما دُمْتَ أَمِنًا * وَّصاحِبُكَ ٱلْأَدْنَى إِذا ٱلْأَمْرُ أَعْضَلَا

(lies mit dichterischer Vokal-Verkürzung النّآ) und S. 24, Anm. 1:

وَالعَيْرُ يَرْهَقُها الحِمارُ وجَحْشُها * يَنْقَضُّ خَلْفَها انْقِضاضَ الكَوْكَبِ

1) Sujūṭī شاهِقِ.

(lies mit Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf ٤٤ f. und ٣٠٣ خَلْفَهُمَا). Ein viertes Beispiel (IV, ٣) hat bereits Barth, l. c., 325, Mitte richtig gestellt.

Der Gebrauch des arabischen Lexikons ist für G. noch ein Geheimnis, denn einerseits verkennt er, daß auch im Arabischen, trotz aller scheinbaren Verwirrung, in der Wortbedeutung Maß und Ziel herrscht, andererseits operiert er zu viel mit Freytag und zu wenig mit Lane, al-Ǧauharī, Ibn Manẓūr und Saijid Murtaḍā az-Zabīdī. Und doch kann gerade mit Bezug auf die alte Poesie der Wert dieser von G. nicht genügend benutzten Hilfsmittel nicht hoch genug taxiert werden. طَلْعًا XXXI, ١١ scheint G. mit طُلُوعًا oder مَطْلَعًا zu verwechseln, denn er übersetzt: »Gefunkel (eines Sternes)«. Wäre er sich über die Unzulässigkeit dieser Uebersetzung klar gewesen, würde er vermutlich eine der beiden andern Lesarten, قَرْنًا Lis. XIII, ٤٩٩ oder طَلْقًا ibid. und T'A. VIII, ١٤, recipiert haben. (طَلْعًا stammt aus den unkritischen Šu'arā' an-Naṣrānīja, denen G. durchweg zu viel Vertrauen schenkt.) Für هَوْلٌ Tazjīn Nihājat ١٣٩, 1 (= XXIII, ١٩) conjiciert G. هَوْدٌ »Fettpolster«: behalte هَوْلٌ d. i. هَوْلٌ bei und übersetze: »ungeheure (Abstände)«, denn ein Wort هَوْد, das »Fettpolster« bedeutet, existiert nicht. Für الحَدَبَا II, ١٢ lies الحَدِبَا (vorausgesetzt, daß G. den Vers richtig auffaßt); für لِلْجَبِل III, ١ lies لِلْجَبَل: »wegen des Unglücks«; für تَحْدِى III, ٨ lies تُحْدَى; für بِقَرْواح IV, ١٥ lies بِقِرْواح; für مُؤَلَّبَةً und مُسْتَطِرْ X, ٤ lies مُوَلَّبَةً und مُسْبَطِرْ (vgl. von Rosen, l. c., 382); für أَجَلْتُ مُرْمَاةً XII, ٣٥ lies أَجْلَتْ مُرْمَاةً; für سَيَلْبَسُكُمْ XVIII, ٩ lies سَيُلْبِسُكُمْ; für يُشَتَّانِ XVIII, ٩ lies لَشَتَّانَ; für وَنَحْبِسُ XVIII ١٣ lies وَنَجْلِسُ; für مُجْمَرات XXIII, ١٩ lies مُجْمِرات; für فَمَشْرُوبٌ XXIII, ٣٢ lies فَمَشْرَبٌ; für مُخالَطُ XXIII, ٣٩ lies مُخالِطُ; für نَمِيمَ XXIII, ٥٧ lies تَمِيمَ (نَمِيم »benarbt« existiert nicht); für وَلَفُ XXIV, ١ lies دُلُفُ; für مُهْرِقُ XXV, ٣ lies مُهْرَقُ; für غَلَقٍ XXIX, ٣ lies غَلِقٍ (Lane I, 2284, b, begeht denselben Fehler; vgl. Lis. XII, ١٩٩ f.); für تَعْرُضْ XXX, ٩ lies تُعْرِضْ (»sich abwenden«); für مِهْبَلَا XXXI, ٢٤ lies مَهْبِلَا; für مَلْثِها XXXI, ٣٤ lies مِلْثِها; für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000017

صارَفْنَ XXXI, ۴۲ lies صادَفْنَ (صارَفَ heißt nicht »sich ergehen«); für جَلِّ XXXII, ۱ lies جُلِّ; für مُسَكَّعَةٍ XXXII, ۶ lies مُسَكَّعَةٍ; für يُوصِى XXXII, ۱۰ lies تُوصِى (die von G. für أَوْصَى angenommene Bedeutung ist irrig); für بَحَشْبٍ XXXII, ۱۱ lies بِحُشْبٍ; für رَفْعًا XXXII, ۱۷ lies رَفْغًا; für أَبْهَمَا XL, ۲ lies أَيْهَمَا; für مُعَتَّمٍ XLIII, ۸ lies مُعَتِّمٍ; für هَزَّ und خَبْرِ XLIII, ۹ lies هُزَّ und خَبِيرِ (wie soll خَبْرِ zu der Bedeutung »Vorrath (an Tuch)« kommen?); für بالحَبْلِ القَوَامِ XLIV, ۲ lies بالحَبِيلِ القُتَّامِ (vgl. von Rosen, l. c., 381); für بالرَّدْفِ XLIX, ۲ lies بالرِّدْفِ etc.[1]). Bei gewissenhafterer Benutzung der Wörterbücher würde G. den größten Teil dieser Anstöße vermieden haben.

Schon vor sechs Jahren ist G. von competenter Seite »grammatische Unsicherheit« vorgeworfen worden (Nöldeke, in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, II, 257). Ich sehe mich leider gezwungen, diesen Vorwurf zu wiederholen. G. construiert كَأَنَّ (XXXV, ۹) mit dem Nominativ des Subjects, ثَمانِينَ (S. 86, 11) mit dem Genitiv des Gezählten und مَهْمَا (XXX, ۲, an der Spitze eines conditionalen Relativsatzes) mit dem Indicativ. Die Infinitive دُخُول I, ۸ und الفُقُود III, ۴[2]), desgleichen das Substantiv رَوْنَق XXIX, ۱۱ behandelt er als Feminina, während er umgekehrt in dem nomen loci pr. حَرْمَلَاءَ XXXVIII, ۲ ein Masculinum sieht. Neben den Plural قَوائِم stellt er das Attribut مُقاذِف XXIII, ۱۹. Er gebraucht den Nominativ (XXIII, ۳۵), wo nur ein Ḥāl, den Jussiv (IX, ۲), wo nach gemeiner arabischer Syntax nur der Imperativ zulässig ist. XXXII, ۱۷ verkennt er das واو المُصاحَبَةِ in ومُمْسَاهُ ومُصْبَحَهُ (er liest daher ومُصْبَحُهُ). Zu مِرْساة und أَهْباء bildet er die Plurale مَرَاسِيّ (statt مَرَاسٍ) VII, ۱ und أَهَابِ (statt أَهَابِيّ) S. 93, Z. 4 v. u., und XVII, ۷ findet sich der اسم الظَّرْف: مُنْعَرِج etc.

Dem Grenzgebiet zwischen Grammatik und Lexicon gehören folgende Fehler an: das Perfectum عَهَدْتُهُ (lies عَهِدْتُهُ)

1) Die bereits von Barth, l. c., namhaft gemachten Fälle habe ich ausgelassen.

2) Cfr. auch نَصْر unten S. 391.

XXIX, ٢; die Imperfecta: يَخْفَى (lies يَخْفَى) II, ١٠; أَشْرِب (lies أَشْرَب) IV, ٨; يَسِحّ (lies يَسُحّ) IV, ٢٠; تَصَكّ (lies تَصُكّ) XVII, ١٥; يَرْجَع (lies يَرْجِع) XVIII, ٣; تَرْعَى (lies تَرْعَى) XXIII, ٤; يَهْوِ (lies يَهْوَ) XXIII, ١٢; تَلُذُّه (lies تَلَذُّه) XXIX, ٢١; يَعْسَل (ebenso zweimal S. 74, Anm. 8; lies يَعْسِل) ibid.; يَنْهِى (lies يَنْهَى) XLIII, ٩; der Imperativ ذَرْنِى (lies ذَرْنِى) XLIII, ١٣ und die Infinitive اللُوم (lies اللَوْم) IV, ٥ und غَرْقًا (lies غَرْقَى, als Plural von غَرِيق; der Infinitiv würde غَرَقًا [1]) lauten) XXXIV, ١.

Auch die beste Feder irrt gelegentlich, aber 25 elementare Fehler auf dem engen Raume von 29 Octavseiten sind des Guten zu viel.

Flüchtigkeiten entstellen den Text: I, ٢: lies ظَلِم für ظَلَم; XII, ٧: lies الفَقار für الفقار (vgl. S. 40, Anm. 3, Z. 5); XII, ١٠: lies البَغْوث oder الباغُوث für البَغُوث; XXI, ٢: lies بِقُرْزُل für بِقُرْزَل; XXIII, ٣: lies فَقُو für فُقُو; XXIII, ١٤: lies أَوْ لَم für وَلَم; XXIII, ٣٥: lies ظَمْآن für طَمْأَن; XXIX, ١٩: lies فأَزْعَجَه für وأَزْعَجَه; XXXI, ٤٩: lies عَلّة für عِلّة (vgl. S. 82, Anm. 9, Z. 2).

G. hat in sein Buch allerlei Scholien aufgenommen — der überwiegenden Mehrzahl nach Inedita — die das Verständniß der teilweise recht schwierigen Gedichte in dankenswerter Weise erleichtern. Leider steht dieser Teil seiner Arbeit an Correctheit noch hinter den poetischen Stücken zurück. Ich citiere zum Beweise drei Stellen, die typisch genannt werden können: S. 86, Anm. 1: جون يريد غديرا كثير الماء وكثرة [a] غمّه [a] أسود [b] فى العين والعلاجيم الصفادع السود وأجعلها [c] غرقًا [d] يقول هى فى ما شأت [e] من الماء كقولك فلانٌ فى غمّ غامر من قبل فلان وجعل لها مجالس حول الماء وفوقه لأنّ هٰذه الأجناس الّتى تعيش مع السمك فى الماء وليس [f] بسمك أكثر حالاتهنّ إذا [g] لم يكن [h] سمكا خالصا أن يظهر [i] على شطوط المياه الخ

1) G. scheint der Ansicht zu sein, daß in der Poesie die Formen فَعْل und فَعَل beliebig wechseln können (vgl. noch النَزَعَا XX, ١٠; هَوْد XXIII, ١٩ und بَحَشْب XXXII, ١١). Das ist durchaus nicht der Fall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000019

a) lies وإذا كَثُرَ الماءُ وكَثُرَ عُمْقُه b) lies أَسْوَدَّ c) lies وجَعَلَها
d) lies غَرْقَى e) lies شآءَتْ f) lies ولَيْسَتْ g) lies إنْ
h) lies تَكُنْ i) lies تَظْهَرَ. Vgl. von Rosen, l. c., 383.

S. 82, Anm. 9: وجَحْفَلٌ كثير الشأن والاتباع[a] وأصله للجيش العظيم ..... وأَوْلَادُ عَلَّةَ الّذين يتفرّقون[b] (W. u. P. متفرقات) والمَحْضُ للخالص النسب والمُخْوِلُ الكريم الاخول[c] والنّائِى[d] بالنصب أى وأَخوك[e] الّذى[e] ينائى[f] عنك نائيا[g] اذا أَمِنْتَ واذا نابتك نائبة جاءك فأعانك بنفسه ذكره الأصمعىّ وقال مرّة صير المصدر فى موضع الصفة قال أبو حاتم ويجوز عندى النائى[h] ممدود كالقاضى فحذف[i] الياء

G. hat den ganzen Passus nicht verstanden. a) lies والأَتْباعِ
b) lies الّذين مِن أُمّهاتٍ مُتفرِّقاتٍ c) lies الأَخْوالِ d) lies والنَّأْىَ
e) lies وأخوك الّذى هو أخوك الّذى f) lies يَنَأَى g) lies نَأْيًا
h) lies النَّآء i) lies فحذف.

S. 88, Anm. 3: ..... الأَلِيَّةُ اليمين يقال آلَى يُؤْلِى إِيْلًى[a] اذا حلف وقوله عتقت قديما يقول خرجت منّى لا أقدر على رزمها[b] لخما[c] بعنق[d] العبد يقول[e] لا مطلب لها أى انّه لا يُجَنَّبُ[f] فيها من شرح ديوان أوس. 'Iṣlâḥ 120r hat folgenden Commentar: يقول لا يمكن أحدا أبدالها[g].

Auch diese Anmerkung ist G. unverständlich geblieben. a) lies ايلاءً
b) lies رَدِّها c) lies كَمَا d) lies يَعْتِقُ e) lies فيقول
f) lies يَجْنَبُ g) lies ابْطالُها.

Diese drei Stellen genügen, um G. die nötige Vertrautheit mit dem arabischen Commentatorenstil abzusprechen. Vgl. zum Ueberfluß die Anmerkungen S. 8, 3; S. 39, 1; S. 40, 3; S. 46, 7; S. 51, 2; S. 64, 10; S. 78, 4; S. 94, 5 und S. 97, 4, die ungefähr dasselbe Gepräge tragen.

Auffallende grammatische und grammatisch-lexikalische Fehler begegnen auch in diesen Prosastücken. Vgl. den Prohibitiv لَا تَحَوَّلْ أَبَدًا وَتْبَرًا (sic!) S. 46, Anm. 7, Z. 10 (drei grammatische Fehler in vier Worten! ich lese لا أَتَحَوَّلُ أَبَدًا أو تَبْرًا); den Jussiv (oder Subjunctiv?) يجتمعوا nach كَمَا S. 67, Anm. 7, ult. (lies يَجْتَمِعون); die Nunation nach voraufgehendem لا لِنَفْى

الجنس in: والطَّلْقُ اليومُ الطَّيِّبُ الّذى لا حَرًّا فيه ولا بَرْدًا S. 46, Anm. 7, Z. 14; den falschen *I'rāb* in غَيْر S. 46, Anm. 7, Z. 7 (فلمّا رَأَيْنَه رُعْنَ مِنْهُ غَيْرُ حَلِيمَةَ; lies غيرَ); die Verbindung أَقامَ الصِفةَ مَقامَه S. 98, Anm. 1, Z. 3 (lies مُقامَه); die Perfecta شَهَدَ S. 51, Anm. 2, Z. 4 v. u. und لَقَى S. 46, Anm. 7, Z. 14; die Infinitive ائْلَى für ايلآء S. 88, Anm. 3, Z. 2 und الشَرُود für الشُرُود S. 94, Anm. 5, Z. 3; den Plural مَعاضٌّ für مَعاضُّ S. 61, Anm. 8, Z. 3 und die Präposition حَوالِى für حَوَالَىْ S. 46, Anm. 7, Z. 6.

Einen Teil seiner Scholien hat G. vollständig vocalisiert, während ein andrer Teil nur hin und wieder ein Lesezeichen aufweist (vgl. S. 33, Anm. 10; S. 35, Anm. 2; S. 40, Anm. 3; S. 46, Anm. 7; S. 90, Anm. 5 etc. und andererseits S. 3, Anm. 1; S. 7, Anm. 4; S. 30, Anm. 4; S. 73, Anm. 4; S. 84, Anm. 12; S. 86, Anm. 1 etc.). Die goldene Mittelstraße wäre wohl auch hier am Platze gewesen.

Ich schließe dieses Capitel mit einem Hinweis auf zwei Dichterstellen, die G. in den Anmerkungen mitteilt. S. 41, Anm. 9, Z. 9: وقال أبو النَجْم

لَوْ حزَّ شَنٌّ خَلْفَهَا لَمْ يَحْفِلْ * مِنْ شَهْوَةِ ٱلْمَأْزُورِ [لَا] مُعَضِّلْ

und S. 51, Anm. 2, Z. 21:

وَمَا أَنْتَ فِى صَدْرِى بِعَمْرٍو أَجُنُّهُ * وَلَا بِفَتًى فِى مُقْلَتِى مُتَجَلْجِلِ

Es würde interessant sein, zu hören, wie G. sich die Uebersetzung dieser beiden unmöglichen Verse gedacht hat. In Wirklichkeit ist zu lesen:

لَوْ جُرَّ شَنٌّ خَلْفَها لَمْ تَجْفِلِ * مِن شَهْوَةِ ٱلْمَآءِ وَرِزٍّ مُعْضِلِ

(vgl. Lis. und T'A. sub رزز) und

وَمَا أَنْتَ فِى صَدْرِى بِغِمْرٍ أُجِنُّهُ * وَلَا بِقَذًى فِى مُقْلَتِى مُتَجَلْجِلِ[1])

Die zahlreichen Irrtümer in G.s Uebersetzung fließen im wesentlichen aus einer einzigen Quelle: aus dem Mangel an Sorgfalt. أَقْرابُ أَبْلَقَ رَمّاحِ »die Flanken eines schwarzweißen (Hengstes), eines wild mit den Hufen schlagenden« IV, ١٦ überträgt G. mit: »die Flan-

1) Vgl. meine »Verbesserungen und Nachträge«, l. c., S. 140 f.

ken eines (mit einem) schwarzweißgestreiften (Mantel bekleideten Ritters), eines Lanzenschwingers«; die nomina loci pr. أَرَك und أُفاق XXVI, ٣ mit »'Arâkwildniß« und »edle Renner«; أَطْوَلَ »er ließ eine geraume Zeit verstreichen« XXXI, ٣٩ mit »er bemächtigte sich«; صَيْقَل »Polierer, Axtschmied« XXXI, ٣٠ mit »polirt«; تُفِيضُ بِأَسْهُمِ »sie schüttelt Pfeile« XLIII, ٥ mit »sie wettfliegt mit Pfeilen«; ورد »zur Tränke gehen« XLIII, ٨ mit »trinken«; طامٍ »hochgehend, steigend« (vom Wasser) XLIII, ١٣ mit »begehrlich« (Verwechslung mit طامع?); مُقْحَم »schwach« ibid. mit »altberühmt«; قَتَلَ »töten« XLVIII, ١ mit »bekämpfen« etc.

In vielen Fällen irrt G. nur deshalb, weil er sich nicht die nötige Zeit gönnt, den Context, in dem die betreffenden Verse stehn, auch nur flüchtig zu prüfen. Zu X, ٥ b: وفى ضِبْنِهِ ثَعْلَبٌ مُنْكَسِرٌ findet sich Aḍḍād ٢٣٣ die Notiz: قوله فى ضبنه معناه وفى إبطه والثعلب ما دَخَلَ من طَرَف الرُّمْح فى جُبَّة السِنان. Gleichwohl übersetzt G.: »in dessen Eingeweiden der Fuchs (wühlt), einen todwunden«[1]). Das Hemistich: كَمَنْ دَبَّ يَسْتَخْفِى وفِى ٱلْحَلْقِ جُلْجُلُ S. 71, Z. 9 erscheint Landberg, Primeurs arabes, fasc. II, ١٩٣ in folgendem Zusammenhang: وقوله لِمَا تَدِبُّ لَهُ خَفاءٌ[2]) كقول أوس كَمَنْ المصراع أى الامرُ أَبْيَنُ من أن يَخْفَى لصِحّة دَلائله. Trotzdem überträgt G.: »... gleich einem der verborgen schleicht, während ihm am Halse eine Schelle hängt, d. h. vorsichtig, damit die Schelle nicht klinge«. XXXVIII, ٣ und ٤:

فَهَلْ لَكُمُ فِيهَا إِلَىَّ فَإِنَّنِى * طَبِيبٌ بِمَا أَعْيَا ٱلنِّطَاسِىَّ حِذْيَمَا

فَأُخْرِجُكُمْ مِنْ ثَوْبِ شَمْطَاءَ عارِكٍ * مُشَهَّرَةٍ بَلَّتْ أَسافِلَهُ دَمَا

werden Ḥizānat al-Adab II, ٢٣٣ folgendermaßen interpretiert: قوله فَهَلْ لَكُمْ بضمّ الميم وهو خَبَرٌ مُبْتَدَا مَحْذوفٍ أى هل لكم مَيْلٌ وقوله فيهَا الضمير للمِعْزَى وفيه حذفُ مُضاف أى فهل لكم مَيْلٌ فى رَدّ المعزى إلىَّ ..... فأُخْرِجكم من سُبَّة شَنْعَاءَ تَلْطَخُ أعراضَكم وتُدنِّسها كما تُدنِّس الحائضُ ثوبَها

1) Vgl. von Rosen, l. c., 382.
2) Zuhair, ed. Ahlwardt, I, ٥٤.

بالدم فاغسله [sic] عنكم وهذا مَثَلٌ ضربه وقد خَبَطَ جميعُ مَن تَكَلَّمَ على هذا الشاهد حيثُ لم يَرَ السِياقَ والسِباقَ الخ. Gleichwohl übersetzt G.: »3. Wollt ihr etwas von mir? Fürwahr, ich bin ein Arzt . . . . . 4. Und ich will euch herausjagen (mit Schmach bedeckt, gleich wie) mit [!] dem Kleide einer grauhaarigen, menstruirenden Vettel . . .«. Vgl. noch T'A. V, ١٩٨ zu XVII, ٩; Aġānī X, ٨, 1 zu XXXII, ١; S. 86, Anm. (al-Ǧāḥiẓ) zu XXXIV, ١; 5 Diwane ٣٥ und Ma'āhid at-Tanṣīs ٢٥٠ zu XLIII, ١٩ etc.

Auf diese Weise verkennt G. schließlich sogar die Intentionen der als Šawāhid in den Lexicis überlieferten Verse. Zu XLIII, ٢٧ findet sich Ṣiḥāḥ II, ٢٧٧ folgende Notiz: وتَحَلَّمَ الصَبِىُّ والضَبُّ اى سَمِنَ واكْتَنز قال أوس لَحَوْنَهُمُ البيت; vgl. T'A. VIII, ٢٥٩. G. hat über diese Notiz hinweggelesen, denn er schreibt تُحَلَّمِ und übersetzt »abgesucht werden«. XXVI, ٢ wird Lis. IX, ٢٣٩ (cfr. T'A. V, ١٨٧) in folgendem Zusammenhang citiert: الغَبِيطُ موضع قال أوس بن حجر فَمَالَ البيت G. ignoriert diese wichtige Bemerkung und übersetzt الغَبِيط mit »Kamele«! Vgl. ferner Lis. VII, ٩٨ (= T'A. III, ٥٧٧) zu XI, ٤: ونَصْر ابو قبيلة من بنى أَسَد وهو نَصْر بن قُعَيْنٍ قال أوس بن حَجَر . . . . . شَأَتْكَ البيت (G. übersetzt نَصْر, trotz dem daneben stehenden femininalen Prädicate دُعِيَتْ, appellativisch mit »Beistand«!); Lis. III, ١٩٨ (= T'A. II, ١٠٩) zu XI, ٩: ابنُ الأعرابىّ مَجَّ ونَجَّ بمَعْنًى واحد وقال أوس أُحَاذِرُ البيت نَجَّتُها الْقاؤُها رُوالَها [1] عن ظهورها (darnach besagt das erste Hemistich: »Ich fürchte den Schaum, (der) den Rücken der Rosse (bedeckt)«, während G. übersetzt: »Ich fürchte die Schnelle der Reiter auf ihren Hochwegen«); Lis. XI, ٤١٧ zu المُرامِق I, ١; Lis. XIII, ٢٢٨ (= T'A. VII, ٣٠٨) zu خَلّة III, ٤; Aḍdād ٢٢٣ zu أَحْمَر X, ٥; Lis. V, ٣٧٩ (= T'A. III, ٢١٧) zu الدَقارِير XII, ٣٣; Ǧauharī I, ٩١١; Lis. X, ١٢٠ und T'A. V, ٤٤٣ zu فَرَعَا XX, ٨; T'A. X, ٤٤ zu يُنْبِيكَ bezw. يُبْلِيكَ XXIII, ٥; T'A. IX, ٤١٩ zu تَوَجَّهَ XXIII, ٩; T'A. VII, ٩٩ zu (مُهْرَق [2] XXV, ٣; al-Ǧāḥiẓ (von Rosen, l. c., 383) zur zweiten

1) زَوالَها im Lis. ist Druckfehler.
2) So ist für مُهْرِق zu lesen.

Hälfte von XXVIII, ٣; Lis. XIV, ١٩٩ und TʿA. VIII, ١٢٥ zu تَنَبَّلُ XXIX, ٩; Ǧauharī II, ١٨٠ und Lis. XIII, ٢٢٩ zu أُخَلِّلُ XXIX, ٨ (vgl. S. 72, Anm. 3!); Lis. XIII, ٤٩٩ und TʿA. VIII, ١٤ zu أَعْزَلَا XXXI, ١١; TʿA. IX, ٣٠٨ zu أَسْمَحَتْ قَرُونَتُه XXXI, ٢٠; Asās al-Balāġa II, ٢٥٧; Lis. X, ٢١٩ und TʿA. V, ٥٠٣ zu يُمَظِّعُها XXXI, ٣٢; Benfeys Orient und Occident I, 712; Ǧauharī I, ٩٠٤; Lis. X, ٩٩ und TʿA. V, ٤٠٨ zu صَقِعٍ bezw. صَعِقٍ XXXIII, ١; Asās al-Balāġa I, ١٩٥ und TʿA. V, ١٣٣ zu تَخَمَّطَ XLIII, ٢٠; TʿA. Ia, ١٥٧ zu أَرِبْتُ XLIX, ٢; TʿA. VII, ٢٩٧ zu جُول XLIX, ٥ etc.

Daß sich G. an allen diesen Stellen mit Bewußtsein von den Erklärungen der arabischen Philologen emancipiert habe, scheint mir ausgeschlossen. Sollte es gleichwohl der Fall sein, so würde daraus nur folgen, daß er außer Stande ist, über den Wert der ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel richtig zu urteilen.

G.s Variantenapparat zeigt gleichfalls Spuren von Ueberstürzung, denn er ist weder vollständig noch reinlich. Vgl. zu III, ٤; IV, ١٠. ٢١; XVII, ٩; XX, ١; XXIII, ٥. ١٢. ٤٢. ٥٣. ٥٤. ٥٦. ٥٩; XXIX, ١٨; XXX, ٩; XXXI, ٢. ٢١ ٢٢. ٢٤. ٢٥. ٣٤. ٣٥. ٣٨. ٤٢; XXXII, ٧. ١٠; XXXV, ٥; XLIII, ٨. ١٩. ٢٠ etc. Es handelt sich in diesen Fällen zum Teil um recht beachtenswerte Lesarten.

Ungenauigkeiten verschiedenster Art finden sich: S. 15, zu I Aṯîr; S. 16, zu ʿIqd und Kâmil; S. 17, zu Lis. und Maj.; S. 19, zu Naḍrah und Naṣ.; S. 26, 3: TʿA. Ib, ٥٣ wird nur III, ٢ citiert; S. 28, 21: schalte »V. 2« vor «Kâmil« ein; S. 35, 9: TʿA. VI, ١٢ wird nur X, ٣ citiert; S. 57, 20 adde: »V. 13: Suy.«; S. 84, Anm. 12, Z. 6 lies وغيرها für وغيره; ibid. Z. 10 lies فقد für وقد etc. Die Laḫmiten, deren wildes Heidentum aus jeder ihrer Taten spricht, stempelt G. zu Christen (S. 3, 3 v. u.); vgl. Nöldeke, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden, 168—172. 345—349 etc.

G.s Buch ist ziemlich schlecht corrigiert: XXVII, ١ lies شَنِئْتُ für شَيِئْتُ; S. 7, 2 lies حِرَّ für هِرَّ; S. 8, Anm. 3, Z. 6 v. u. lies أَنْتَ für أنى; S. 30, Anm. 4, Z. 4 lies VI für IV; S. 31, Anm. 11, Z. 1 lies 187 für 178; S. 33, Anm. 1 lies ومقعدى für ومقدى; S. 38, Anm. 1, Z. 2 lies 667 für 705; S. 44, 11 v. u. lies 416 für 116; S. 47, 9 lies: Anm. 6; S. 48, 10 lies Ṣaʿṣaʿah; S. 48, 11 lies Ḍabbah für Ḍabdah; S. 53, 3 v. u. lies 367 für 376; S. 54, 4 lies 424 für 422; S. 54, 7 lies 611 für 614; S. 67, Anm. 5 lies ينكوا für ينوكوا;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000024

S. 71, 13 lies 246 für 255; S. 71, 12 v. u. lies 385 für 285; S. 75, 9 lies 236; S. 85 lies dreimal: Laq. 712; S. 91, 7 v. u. lies 78 für 87; S. 93, 22 lies: I Aṯîr IV, 412 etc. etc.

Ich teile zum Schluß noch drei bei G. fehlende Verse des Aus mit. Jatīmat ad-Dahr, I, ۴۷ (zu G. XXIX):

اِذَا ٱنْصَرَفَتْ نَفْسِى عَنِ ٱلشَّىْءِ لَمْ تَكَدْ * اِلَيْهِ بِوَجْهٍ آخِرَ ٱلدَّهْرِ تُقْبِلُ

»Wenn ich einmal etwas aufgegeben habe, wende ich mich ihm kaum je wieder zu«. Aṯ-Ṯaʿālibī zufolge bildete dieser Vers das Prototyp zu dem Dichterworte des Abū Firās (= Beiruter Ausg., ۳۳, ult.):

وَلَيْسَ فِرَاقٌ مَا ٱسْتَطَعْتُ فَاِنْ يَكُنْ * فِرَاقٌ عَلَى حَالٍ فَلَيْسَ اِيَابُ

»Ich lasse von dem, was in meiner Macht steht, nicht ab; thue ich es unter Umständen dennoch, so giebt es für mich keine Rückkehr mehr«.

Al-Marzūqī, Commentar zu den Mufaḍḍalījāt, Ms. Thorb. A 4, S. 1021:

بِجَأْوَآءَ يَنْفِى وِرْدَهَا سَرَعَانُهَا * كَاَنَّ وَضِيحَ ٱلْبَيْضِ فِيهَا ٱلْكَوَاكِبُ[1])

. . . . . السَّرَعَانُ يريد به المُبادِرِينَ اِلى وُرودِ حِياضِ الموت واِنّما قال يَنْفِى وِرْدَها[2]) سَرَعانُها لاَنّ دَوابَّ السُّرْعةِ لتَقَدُّمِها فى الوُرود تَنْفِى ما يَرِدُ بعدها[3]) ويَمْنعه الازدحامُ معها[4]) حتّى يَقْضِىَ وَطَرَه ويَسْتوفِىَ شُرْبَه قال الأصمعىّ مثلُه قولُ أَوْسِ بن حَجَرٍ تَتَاجَزُ أُولاهُ وَلَمْ يَتَصَرَّمِ[5]) يَصف جَيْشًا وأَنّ سَوابِقَه تَتَأَخَّرُ قَبْلَ وُرودِ مُخَلِّفاتِه. An der entsprechenden Stelle in Ibn al-Anbārī's Commentar zu den Mufaḍḍalījāt (Ms. Thorb. A 6, II, fol. ۸r) wird uns der ganze Vers mitgeteilt: وسَرَعانُها المُتسرِّعون منها اِلى الماء يقول فمَن

1) Ed. Thorbecke XXXII, ۳۳. Ich übersetze: »Mit einer (im Waffenschmuck) dunkel schimmernden Schaar, deren vorwärts drängende Spitze die übrigen nicht zur Tränke (am Brunnen des Todes) gelangen läßt, in der die Helme gleich Sternen leuchten«.

2) Hs. وُرُودَها.

3) Hs. بَعْدَه.

4) Hs. معه.

5) Hs. يتصرّم.

وَرَدَ بعد النسرعانِ طَرَدَه[1]) عن الماء مَخافَةَ أن يَضيقَ عليهم الماءُ لكَثْرتهم ونَحْوٌ منه قولُ أوسِ بن حجر يَذْكر جيشًا فى عَجُزِ بيتٍ، تُناجِزُ أُولاهُ ولم يتصرّم، . . . . . وبيتُ أوسٍ الّذى أنْشَدَ ابو عكرمة عَجُزَه

بِأَرْعَنَ مِثْلِ ٱلطَّوْدِ غَيْرِ أُشابَةٍ[2]) * تُناجِزُ أُولاهُ وَلَمْ يَتَصَرَّمِ

وكُلّ متقدّم من جَبَل وغَلَظ فهو رَعْنٌ وقولُه تُنَاجِزُ أى تَنْفُذ وتقول ما نَجَزَ لك من حاجتك فيقول نَجَزَ لى عامّةُ أمرى أى مَضَى ونَفَذَ ومنه أَنْجَزَ حُرٌّ ما وَعَدَ اى أَنْفَذَه اى تُناجِزُ أُولاه وآخِرُه كأنّه واقف من كَثْرته Ich übersetze den Vers: »In einem bergesgroßen, nicht aus zusammengelaufenen Leuten bestehenden Heere, dessen Vortrab focht, während das Gros von der Hitze des Kampfes noch unberührt war.«

Al-Marzūqī, l. c., S. 1049:

ودَعَتْنِي بِرُقاها انَّها * تُنْزِلُ ٱلْأَعْصَمَ مِن رَأْسِ ٱلْيَفَعْ[3])

قوله ودَعَتْنِي بِرُقاها جَعَلَ الرُقَى كِنايةً عن ألْطافها فى المَقال وهَشاشتها فى الاستماع حين دعاها إلى الوِصال وقد شارَكَهُ أوسُ بن حجر فى تَسْمية الألطاف وحُسْن التَأَتّى فى تَنَجُّز الحاجات بالرقى[4]) لأنّه فى صفة رَجُلٍ

ورُقْيتُه[5]) خَتَماتُ ٱلْمُلُو * كِ بَيْنَ ٱلسَّرادِقِ وٱلْحاجِبِ

»Sein Zaubermittel waren die mit einem Siegel versehenen fürstlichen Anweisungen zwischen Zelt und Thürhüter (d. h. die Anweisungen, die dem Thürhüter in ununterbrochener Folge aus dem Zelte des Fürsten zur Weiterbeförderung zugingen)«.

Dieser Vers, der offenbar zu G. III gehört, liegt bei al-Ǧāḥiẓ,

1) Ibn al-Anbārī liest die betreffende Stelle: يَنْفِى وِرْدُها سَرَعانَها.

2) Hs. اصابة.

3) Ed. Thorbecke XXXIV, ١٨. Ich übersetze den Vers: »Sie hat mich mit ihren Zaubermitteln betört; ja, sie lockt sogar den weißfüßigen Steinbock von der Spitze des Berges herab«.

4) Hs. بالرِعْى.

5) Hs. ورقيته.

Kitāb al-Bajān wa 't-Tabjīn (von Rosen, l. c., 384, 4 v. u.) in folgender Recension vor:

ورقبته حتمات الملو * ك بين السرادق والحاجب

ورقبته اى انتظاره اذن الملوك وجعله بين السرادق والحاجب ليدلّ على مكانته من الملك. Ich gebe der Ueberlieferung al-Marzūqī's den Vorzug.

Der Lis. II, ۱۴۰, 10 und TʿA. Ib, ۱۴v, 24 unter der Ueberschrift اوس قال citierte Vers hat in Wirklichkeit Maʿn b. Aus zum Verfasser; vgl. Bakrī ۴۸v und Jāqūt III, ۷۸۰.

Halle a. S., 16. März 1895. August Fischer.

10431

D: De 3681

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-37007/fragment/page=00000029